

DEBBI MICHIKO FLORENCE

Gib deinem  
≡ Glück ≡  
eine Chance,  
Keiko  
Carter

Aus dem Englischen von  
Ilse Rothfuss

dtv

Ausführliche Informationen über  
unsere Autorinnen und Autoren und ihre Bücher  
finden Sie unter [www.dtv.de](http://www.dtv.de)



1. Auflage 2021  
© 2020 by Debbi Michiko Florence  
Published by arrangement with Rights People, London  
Titel der Originalausgabe: Keep it together, Keiko Carter  
(Scholastic Press, an imprint of Scholastic Inc., New York, 2018)  
Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe:  
© 2021 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,  
München  
Umschlaggestaltung: dtv nach einer Vorlage von Stephanie Yan  
Umschlagfotografie: Michael Frost  
Gesetzt aus der Berling  
Satz: Gaby Michel, Hamburg  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-65035-9

Für Jo Knowles und Cindy Faughnan –  
Schreibpartnerinnen und liebe Freundinnen.  
Ihr seid besser als Schokolade.

1

Schokolade ist nicht immer gleich, wie die meisten Leute glauben. Schokolade kann butterig oder bittersüß sein, bröckelig oder cremig. Einige Schokoladen haben eine Kirsch-, Kaffee- oder Vanillernote. Meine Freundschaft mit meinen beiden besten Freundinnen war wie die teuerste, feinste Qualitätsschokolade, süß und schmelzend. Oder wenigstens war sie das früher mal. Jetzt war ich mir nicht mehr so sicher, und ich konnte nur hoffen, dass sich alles bald wieder einrenkte.

Ich hatte auch bereits einen Plan im Kopf. Wir würden uns zu dritt treffen, an einem Ort, den wir alle liebten, und über die vielen schönen Dinge reden, die im Sommer passiert waren. Wir würden miteinander lachen wie beste Freundinnen, uns gegenseitig aufziehen wie beste Freundinnen. Und natürlich würden wir uns die Köpfe über die siebte Klasse heiß reden, in die wir jetzt kommen würden.

»Audrey, mach schon!« Ungeduldig klopfte ich an das Fliegengitter an der Haustür meiner besten Freundin. Ich wollte nicht reingehen, weil es dann noch länger dauern würde, bis ich sie aus dem Haus gelockt hatte. Ich warf mir ein paar M&Ms in den Mund und spürte, wie meine Schultern sich entspannten, als ich die Zuckerhülle zerbiss und die samtige Schokolade in meinem Mund schmolz.

Nach einer Weile hörte ich Schritte. Ich wich zur Seite, als sie endlich die Tür aufstieß und herauskam.

»Wozu die Eile, Keiko?« Audrey wischte mit ihren Händen über ihr weißes T-Shirt, dann tastete sie die hintere Tasche ihrer pinkfarbenen Shorts nach ihrem Telefon ab.

»Freust du dich nicht auf Jenna?«, fragte ich.

Jenna Sakai war unsere andere beste Freundin. Nach der Scheidung ihrer Eltern war Jennas Dad letztes Jahr nach Texas umgezogen, und Jenna hatte den Sommer zum ersten Mal in den vergangenen drei Jahren getrennt von uns verbracht.

Audreys Haare, von der Farbe heller Milkschokolade, fielen in weichen Wellen über ihre Schultern – sie trug jetzt keinen Pferdeschwanz mehr. »Freuen? Warum? Jenna hat uns den ganzen Sommer über komplett ignoriert.«

»Nicht komplett«, sagte ich. Anfangs hatten wir die besten Absichten gehabt und uns so oft wie möglich geschrieben, aber mit der Zeit wurde es schwieriger, den Kontakt zu halten. Zum Teil auch, weil ich Jenna nicht immer alles, was wir ohne sie zusammen machten, unter die Nase reiben wollte. Vielleicht saß sie den ganzen Sommer allein in der Wohnung ihres Vaters herum, wenn er im Büro war.

»Sie hat uns einfach irgendwann nicht mehr geschrieben.« Audrey trug Lipgloss auf statt farblosen Lippenbal-

sam wie noch im Sommer. Ihre Lippen glänzten und rochen nach Erdbeeren.

»Na und? Wir haben ihr auch nicht mehr geschrieben.«

Audrey schwenkte ihre Hand herum. »Aber Jenna hat als Erste damit aufgehört.«

»Sei nicht sauer, Audrey«, bat ich, obwohl ich in Wahrheit gern gesagt hätte: Verdirb uns bloß nicht die Wiedersehensfreude.

Ich stand auf und ging die Treppe hinunter, um Audrey endlich auf Trab zu bringen. Irgendwann in diesem Sommer hatte sie verkündet, Radfahren sei unter unserer Würde, nachdem wir jetzt Teenager seien. In ein paar Monaten wurden wir beide dreizehn – Audrey im November, ich im Februar. Wir hatten zwei Wochen zu Hause herumgesessen, dann hatten wir unsere Eltern angebettelt, uns mit dem Bus fahren zu lassen. Sie waren einverstanden, aber die Erlaubnis galt nur für die Hin- und Rückfahrt zum *Courtyard*, dem angesagten Outdoor-Shopping-Center in der City, und auch nur tagsüber und wenn wir vorher gefragt hatten. Das erste Mal war unglaublich spannend gewesen. Audrey hatte alles haarklein kommentiert, vom Warten an der Bushaltestelle bis zu der Fahrt auf den harten Busbänken. Und vor jedem Laden, in den wir gingen, machte sie ein Selfie von uns. Später druckte sie die Fotos aus und bastelte eine Collage für mich daraus, die ich in meinem Zimmer aufgehängt hatte.

In fünfzehn Minuten ging der Bus, und ich hatte das

dumpfe Gefühl, dass Audrey ihn absichtlich verpassen wollte.

Anfangs war es komisch gewesen, so ganz ohne Jenna. Wir hatten immer alles zu dritt gemacht, waren durch unser Viertel geradelt, hatten Spiele bei mir zu Hause gemacht und Filme bei Audrey angesehen. In der ersten Zeit hatten Audrey und ich Jenna alles erzählt, damit sie sich nicht ausgeschlossen fühlte. Audrey hatte sogar ein Foto von Jennas Gesicht vergrößert und auf einen Stick gespießt, damit wir Selfies mit ihr zusammen machen konnten, als wäre Jenna noch bei uns. Aber Jennas Antworten fielen immer ziemlich kurz aus, und ab Juli reagierte sie manchmal tagelang gar nicht mehr. Im August hörte sie ganz zu schreiben auf, genau wie Audrey – Jenna sei egoistisch, behauptete sie, und ihr liege nichts an uns. Ich glaubte das keine Sekunde lang. Jenna hatte nie viel geschattet, auch schon vor diesem Sommer, und keinerlei Interesse an sozialen Medien. Sie war einfach anders als Audrey. Audrey war wie eine Tüte *Hershey's Kisses* und Jenna wie eine Minitafel extradunkle Schokolade.

»Na toll«, murmelte Audrey vor sich hin, während sie mir die Verandatreppe hinunterfolgte.

Bevor ich sie fragen konnte, was das heißen sollte, drang der hässlichste Laut der Welt an mein Ohr.

»Ey, die Pfannkuchen-Zwillinge«, grölte Audreys Bruder Conner, der mit seinen bescheuerten Freunden Doug Nolan und Teddy Chen die Straße entlangstolzierte. Sie

waren ein Jahr älter als wir, benahmen sich aber wie Kleinkinder.

Ich verschränkte meine Arme, etwas, das ich in letzter Zeit ziemlich oft machte. Wie ein geölter Blitz schoss Audrey an mir vorbei und ich hinterher, obwohl sie den längeren Weg zur Bushaltestelle nahm. Aber keine von uns wollte mit diesen Blödmännern zusammentreffen, wenn es sich irgendwie vermeiden ließ.

»Diese Idioten«, keuchte Audrey. »Mir wird schlecht bei der Vorstellung, dass wir sie jetzt auch noch in der Schule sehen müssen.«

Also in genau zwei Tagen. In der Pacific Vista Middle hatten wir Sechstklässler ein getrenntes Gebäude und andere Mittagspausen gehabt, sodass wir Conner und seiner Clique nie begegnet waren. Aber jetzt, in der Siebten, würde sich das ändern.

»Das Schulgelände ist groß«, tröstete ich Audrey. »Und die Chancen, dass wir Conner in die Arme laufen, sind minimal. Wir müssen nur auschecken, wo er mittags rumhängt, und ihm dann aus dem Weg gehen.«

Ich ließ meine Arme herunterfallen und schwang sie stattdessen hin und her, um mit Audrey Schritt zu halten. Wenigstens würden wir jetzt den Bus nicht verpassen. Mir taten schon die Beine weh, so verbissen stampften wir über den Gehsteig – fast, als wäre es Conners blödes Gesicht. Wie konnten Achtklässler nur so unreif sein? Letztes Jahr hatte Doug für Audrey, Jenna und mich den

Spitznamen »Die Große Mauer« erfunden, ein superlahmer Witz, weil wir ja nicht mal Chinesinnen waren. Jenna hatte japanische Wurzeln, ich halb japanische, und Audrey stammte von Engländern, Iren und Franzosen ab.

Im Bus vertiefte Audrey sich in ihr Smartphone und chattete mit ihrer Cousine Sylvia, die in San Francisco lebte und in der Highschool war. Für Audrey war Sylvia neuerdings die Expertin in allen Dingen – von Mode bis Liebe.

Drei Haltestellen weiter stiegen wir am *Courtyard* aus. Es war toll, dort herumzuschlendern und zu shoppen, weil die Läden alle im Freien waren, zwischen Palmen und blühenden Pflanzen, Wasserfontänen und gefliesten Wegen. Nur Schokoladengeschäfte gab es nicht, was in meinen Augen eine echte Katastrophe war.

Wir gingen zu unserem üblichen Treffpunkt vor *Heart & Soul*, dem koreanischen Imbissstand. Audrey schrieb im Gehen weiter. Seit sie in der Sechsten ein Smartphone bekommen hatte, hing sie pausenlos am Telefon, chattete mit Leuten oder klickte sich durch irgendwelche Pro-mi-Seiten. Anfangs war mir das auf die Nerven gegangen, vor allem, weil ich noch monatelang auf ein eigenes Handy warten musste, aber inzwischen hatte ich mich daran gewöhnt. Ich reckte den Hals, um über das Gedränge hinwegzuspähen – überall Familien und Schüler, die für das neue Schuljahr einkauften und sich gegenseitig mit ihren Plastiktüten und gigantischen Shoppnern behinderten.

»Da ist sie!«, rief ich und stieß Audrey an.

Jenna stand neben einer Bank beim *Heart & Soul*. Ihr schulterlanges Haar war neonblau, nicht mehr schwarz mit einem pinkfarbenen Streifen, so wie im Juni. Ansonsten sah sie wie immer aus – verwaschene Jeans und Angry-Little-Asian-Girl-T-Shirt.

Als wir zu ihr kamen, stürzte ich mich buchstäblich auf sie vor lauter Freude. Aber ich nahm mich schnell wieder zurück, weil Jenna kein Typ war, der seine Gefühle offen zeigte.

»Einmal umarmen«, sagte sie, schlang aber dann zu meiner Überraschung ihre Arme um Audrey *und* mich und drückte uns. Das Ganze war vorbei, ehe ich auch nur blinzeln konnte, aber ich nahm es als gutes Zeichen.

»Wow«, stieß ich hervor, und mir ging das Herz auf vor Erleichterung und Glück. »Du musst uns ja wirklich vermisst haben.«

Audrey sagte nichts, starrte nur auf ihr Handy. Als ich ihren verkniffenen Mund sah, wurde mir flau im Magen. Jenna freute sich ehrlich, dass wir wieder zusammen waren, und Audrey stand da, als wünschte sie sich weit weg.

»Und? Wie war's in Texas?«, fragte ich, um das Schweigen zu brechen. »Ziemlich anders als in Kalifornien, oder?«

Jenna setzte sich auf die Bank und zuckte mit den Schultern. »Anders. Ja.« Sie kramte in ihrer armeegrünen Kuriertasche. »Hab euch was mitgebracht.«

Audrey horchte auf. »Ehrlich?« Sie setzte sich neben Jenna, lächelte endlich und steckte ihr Handy weg.

»Das ist für Keiko.« Jenna hielt mir eine Tafel Schokolade hin.

»Extradunkel, aus Einzelbohnen«, las ich von der Hülle ab. »Aus Madagaskar! Wow! Danke!«

Jenna grinste. »Ist nicht so schwer, dich glücklich zu machen.«

Audrey trat die ganze Zeit von einem Fuß auf den anderen. Ihre Hände flatterten, und sie versuchte vergeblich, ihre Ungeduld zu bezähmen.

Jenna reichte ihr eine kleine Schachtel. Ich setzte mich auf Jennas andere Seite, während Audrey den Deckel herunterriss. Sie schnappte nach Luft, dann zog sie eine kompakte pinkfarbene Metallkassette hervor. »Wahnsinn!«

»Damit du deinen USB-Stick nicht mehr in deiner Tamponbox verstecken musst«, sagte Jenna.

»Ach, da fällt mir ein ...«, fing Audrey an und zeigte auf mich. »Sag's ihr, Keiko.«

»Ich habe auch meine Tage bekommen, kaum zwei Wochen nachdem du weg warst«, verkündete ich mit einigem Stolz. Audrey, die ihre schon seit der Sechsten hatte, hatte mich allerdings vorgewarnt, dass es eine Weile dauern könne, bis die Periode regelmäßig kommen würde. Und bisher hatte ich auch noch keine zweite gehabt.

Jenna sah mich mit hochgezogenen Augenbrauen an.

»Das ist doch nichts, was man über WhatsApp verbreitet«, verteidigte ich mich. »Und du? Hast du sie auch?«

Jennas Gesicht lief knallrot an, und sie schüttelte einmal den Kopf. Ich wusste nicht genau, was das heißen sollte: dass sie sie noch nicht hatte oder dass sie nicht darüber reden wollte? In solchen Dingen war sie ziemlich zugeknöpft.

»Oh, Jenna, das ist so toll!« Audrey öffnete die Kasette. »Ich hatte immer Angst, dass Mom irgendwann den ganzen Krepel unter dem Waschbecken einfach wegwirft, wenn sie einen ihrer seltenen, aber gründlichen Putzanfälle bekommt.«

Audrey musste sich einen Computer mit ihrem schrecklichen Bruder teilen. Und weil sie seit einiger Zeit ein Tagebuch führte, in dem sie alle ihre wichtigen Erlebnisse und Gedanken festhielt, musste sie befürchten, dass Conner ihre Notizen finden und gegen sie verwenden würde. Deshalb hatte sie alles auf einen USB-Stick gespeichert, den sie in einer Tamponbox in ihrem gemeinsamen Badezimmer aufbewahrte. Ein geniales Versteck, das musste man ihr lassen.

»Danke, Jenna«, sagte sie jetzt.

Jenna lächelte. Ich stieß sie an, und sie stieß mich zurück.

Erleichterung durchströmte mich. Unser Wiedersehen lief perfekt. Wir drei wieder zusammen, ohne ungute Gefühle, nachdem wir so lange getrennt gewesen waren. Ein

Sommer zu dritt wäre natürlich schöner gewesen, aber ich hatte trotzdem jede Menge Spaß mit Audrey gehabt. Wir hatten tolle Filme gesehen und stundenlang über unser neues Leben in der Siebten geredet, und Audrey hatte mir unzählige Maniküren verpasst. Der Gedanke rief ein paar heftige Gewissensbisse in mir wach, aber ich verdrängte sie schnell wieder. Ich wollte diesen Moment in vollen Zügen auskosten. Audrey fummelte an Jennas Geschenk herum, ein Lächeln um ihre lipglossschimmernden Lippen, und Jenna und ich lehnten uns mit den Schultern aneinander. Nichts sollte diesen Augenblick trüben.

»Ich muss euch was erzählen – was Cooles«, sagte Jenna plötzlich.



Ich drehte mich mit großen Augen zu ihr um.  
»Echt jetzt? Und was?«

»Warte!« Audrey sprang auf und hielt eine Hand hoch. »Erst das Thema.«

Alle beide drehten sich zu mir um, weil ich jedes Jahr ein Thema für uns festlegte. In einem Jahr hatten wir zum Beispiel Sticker gesammelt und getauscht, nachdem ich es zum Jahr der Sticker erklärt hatte. In der Sechsten hatte ich Hayao Miyazaki als Thema gewählt, und wir hatten uns möglichst viele Miyazaki-Filme angesehen und die Figuren dazu gesammelt. Ich fand *Mein Nachbar Totoro* am besten, Jenna *Prinzessin Mononoke*, und Audrey hatte sich in *Kikis kleiner Lieferservice* verliebt.

»Also, dieses Jahr werden wir dreizehn«, fing ich an.

»Das wissen wir doch«, fiel Audrey mir ins Wort.

»Lass Keiko zu Ende reden«, sagte Jenna, unbeeindruckt von den Blicken, die Audrey ihr zuwarf.

Ich räusperte mich. »Und in der Siebten können wir uns jede Arbeitsgruppe oder jeden Club aussuchen, auf den wir Lust haben.« In der Sechsten hatten wir nur an Sechstklässler-Aktivitäten teilnehmen dürfen. »Unser diesjähriges Motto lautet: Erfahrungen sammeln! Jede von uns wählt etwas Bestimmtes aus, und die anderen

machen mit. Dann sind wir in drei Clubs zusammen und können dort gemeinsam Erfahrungen sammeln und neue Abenteuer erleben.«

»Cool«, sagte Jenna.

»Nein, nein, wartet mal!« Audrey schwenkte ihre Hände in der Luft herum.

Jenna und ich sahen sie an.

»Dein Erfahrungsthema ist gut«, fing sie an. »Ich finde es toll, wenn wir zusammen Abenteuer erleben. Aber ich weiß noch was viel Spannenderes als Arbeitsgruppen und Clubs oder so was.«

»Und was?«, fragte ich.

»Jungs!« Audrey drückte ihre Hände auf ihre Brust.

Ich blinzelte sie an, weil es mir einen Augenblick die Sprache verschlug.

»Was soll das denn für ein Thema sein?«, protestierte Jenna. »Außerdem gibt Keiko die Themen vor, und ihres ist super.«

Audrey ließ ihre Hände fallen und runzelte die Stirn.

»Nein, nein.« Ich stellte mich schnell auf Audreys Seite. Nachdem sie Jenna gegenüber endlich aufgetaut war, sollte das auch so bleiben. »Alles gut. Mir gefällt das Thema.«

»Ach, wirklich?« Jenna zog die Augenbrauen hoch.

»Ja. Ich meine, überleg doch mal«, sagte ich. »Wir drei mit unserem ersten Freund!« So langsam erwärmte ich mich für Audreys Vorschlag. »Zusammen! Wir könnten

Dreier-Dates haben und uns gemeinsam zum Ausgehen fertig machen. Wir suchen unsere Outfits zusammen aus und sprechen hinterher alles durch. So wie in Audreys Teenie-Zeitschriften.«

Audrey hakte sich bei mir ein. »Siehst du? Keiko ist auf meiner Seite!«

Audrey war schon immer auf Jungs fixiert gewesen, und ich hatte längst den Überblick verloren, wie oft sie sich seit der Fünften verknallt hatte. Bei mir hatte es erst im Sommer angefangen, dass ich plötzlich so ein seltsames Flattern im Bauch spürte, wenn ich einen bestimmten Jungen sah – als hätte ich zu viel Schokolade gegessen. Zum Beispiel der supersüße Typ, der im Sommer bei *Heart & Soul* gejobbt hatte. Audrey hatte ihn gefragt, auf welche Schule er ging, weil sie mich mit ihm in Kontakt bringen wollte. Ich wusste gar nicht, wo ich hinschauen sollte, so verlegen war ich, aber als ich dann hörte, dass er aus Seattle kam und nur den Sommer über dablief, war ich trotzdem enttäuscht.

Bei dem Gedanken an einen Freund wurde ich innerlich ganz weich und warm – ich schmolz dahin wie Milchschokolade. Aber Jenna wollte sicher nichts davon wissen. Sie war kopfgesteuert und nüchtern, die typische Einserschülerin. Ich hielt den Atem an, wartete auf ihren Protest, aber sie zuckte nur mit den Schultern.

»Wir können uns doch trotzdem für dieselben AGs bewerben«, schlug ich als Kompromisslösung vor.

»Die Welt liegt uns zu Füßen«, verkündete Audrey theatralisch und brachte mich damit zum Lachen. Ich drehte mich zu Jenna um, die ihren Mund zu einem knappen Lächeln verzog.

In der Sechsten hatte unsere Englischlehrerin eine Kampagne gegen abgedroschene Redensarten und Klischees aller Art ins Leben gerufen, was Audrey dazu angestachelt hatte, erst recht welche zu verwenden. Allerdings nicht vor der Lehrerin.

»Gut, dann haben wir jetzt unser Thema und können uns wichtigeren Dingen zuwenden! Was hast du den ganzen Sommer über gemacht, Jenna?«, fragte ich.

»Nicht viel.«

»Du hast eine Menge verpasst«, warf Audrey schnell ein. »Conner war ein paarmal campen, und wir hatten das ganze Haus für uns allein. Keiko durfte vier Nächte hintereinander bei mir zu Hause schlafen, und das gleich zweimal in diesem Sommer. Wir waren wie Schwestern, oder, Keiko?« Audrey lächelte mir zu. »Ich würde Conner jederzeit gegen dich eintauschen.«

Ich grinste. »Und jetzt sind wir wieder alle zusammen! Das wird ein tolles Jahr!«

»Oooh!«, rief Audrey und zerrte uns lachend hinter sich her. »Ich habe eine super Idee – lasst uns Kleider probieren!«

»Ich brauche nichts mehr«, sagte Jenna.

Audrey starrte sie an. »Was? *Du* warst shoppen?«

Jenna war schon immer der absolute Modemuffel gewesen.

»Dad hat irrsinnig viel Geld für mich ausgegeben«, sagte sie und nahm ihre Kuriertasche über die Schulter. »Als könnten neue Kleider und ein Laptop mich dafür entschädigen, dass er nicht mehr zu Hause ist.«

Jenna sprach nicht oft über die Scheidung ihrer Eltern, und wenn, wusste ich nie, wie ich darauf reagieren sollte. Es tat weh, sie so traurig zu sehen.

»Was? Einen neuen Laptop hast du auch noch bekommen?« Audreys Stimme triefte vor Neid. Sie hatte in fast allen Dingen ein unbeschränktes Budget, aber ein eigener Computer gehörte nicht dazu.

»Aber egal. Es macht nichts, wenn du schon Kleider gekauft hast, Jenna, weil es ja nicht für die Schule ist. Nicht wirklich.« Audrey schnippte mit den Fingern. »Mir nach, Ladys.«

Jenna und ich trotteten hinter ihr her, bis sie vor einer kleinen Boutique namens *Whispers* anhielt. In der Auslage waren ein paar kopflose Schaufensterpuppen mit paillettenbesetzten Abendkleidern zu sehen, die eher auf unsere Mütter zugeschnitten waren als auf uns.

»Also, kommt schon«, sagte Audrey grinsend und ging in den Laden.

Eine kleine Ladenglocke klimperte, und ein eisiger Luftzug schlug uns beim Eintreten entgegen. Audrey durchkämmte einen Ständer mit Abendkleidern.

Ich drehte mich zu Jenna um, die ihre Tasche von einer Schulter auf die andere hievt. »Du wolltest uns doch was sagen?«

Jenna lächelte und nickte.

»Wie findet ihr die hier?« Audrey hielt ein paar Kleider hoch, die so teuer und protzig aussahen, dass ich nie danach gegriffen hätte. Eins davon war mit glitzernden Perlen bestickt und sah unglaublich schwer aus.

»Hm, ganz hübsch?« Ich hatte keine Ahnung, worauf Audrey hinauswollte.

»Los, kommt. Wir probieren sie mal an.« Audrey scheuchte uns in die größte Umkleidekabine, nachdem die Verkäuferin hinter der Theke zustimmend genickt hatte.

»Was machen wir hier eigentlich?«, fragte ich, als sie den Vorhang hinter uns zuzog. »Oder willst du mir erzählen, dass wir so was in der Siebten tragen müssen?«

»Ich sage nur Herbstball.« Audrey lächelte triumphierend.

In der PV Middle fanden jedes Jahr zwei Bälle für die Siebt- und Achtklässler statt, der Herbst- und der Frühlingsball. Beide Veranstaltungen dienten dem Zweck, Spenden für Bibliotheksbücher oder Basketballtrikots und dergleichen zu sammeln.

»Hab ich das jetzt richtig verstanden?«, sagte ich. »Das hier sollen unsere Kleider für den Herbstball sein?«

Audrey nickte.

»Aber müssen wir nicht erst einen Partner finden?« Ich warf Jenna einen vielsagenden Blick zu, in der Hoffnung, dass sie mir Rückendeckung geben würde. Stattdessen studierte sie zwei Kleider, die direkt vor ihrer Nase hingen.

»Ja, klar!«, sagte Audrey. »Das gehört doch zu unserem Plan, Keks.«

»Nenn mich nicht so.« Ich runzelte die Stirn.

»Warum? Das ist doch der Spitzname, den *ich* dir gegeben habe!«

»Ja, in der ersten Klasse.« Audrey hatte Keiko zu Keks abgekürzt – weil sie mich so süß fand –, und das gefiel mir. Bis Conner mir den Namen total vergällt hatte, weil er mir bei jeder Gelegenheit Scherzkeks und Hundekeks oder was auch immer hinterherrief.

»Okay, du hast recht«, sagte Audrey. »Schluss mit dem Kinderkram. Das passt nicht mehr in unser glamouröses neues Teenager-Leben. Wenn wir es schaffen, uns einen Freund zu angeln, gehen wir zum Herbstball.«

»Und wenn wir nicht so schnell einen finden?«, wandte ich ein. »Brauchen wir nicht einen Plan? Also ungefähr so: Im September checken wir unsere Chancen aus. Im Oktober und November lernen wir dann vielleicht jemand kennen, der infrage kommt. Und wenn alles gut geht, haben wir bis Weihnachten einen richtigen Freund. Vielleicht ist es besser, wenn wir den Frühlingsball anpeilen.« Das schien mir realistischer.

»Kommt nicht infrage. Ich vergeude doch nicht das ganze Schuljahr ohne Date«, sagte Audrey. »Probier einfach mal die Kleider an, Keiko. Nur so zum Spaß.«

Ich drehte mich Hilfe suchend zu Jenna um, die aber bereits ihre Jeans und ihr T-Shirt herunterzerterte.

»Mit diesen Sport-BHs siehst du nur noch flacher aus«, belehrte Audrey sie. Und wahrscheinlich hätte sie weitergemacht, wenn Jenna sie nicht mit einem Blick zum Schweigen gebracht hätte.

Ich drehte mich zur Wand, als ich mein Hoodie auszog und mir das nächstbeste Kleid schnappte. Ich war schließlich umkleidetrainiert. Aber dann ging der Reißverschluss an dem Kleid nicht ganz zu. Ich betrachtete mich im Spiegel. Das Hellblau sah schön aus zu meinem dunkelbraunen Haar. Und die Glitzerperlen gefielen mir auch irgendwie. Audrey hatte ihre Stilsicherheit sogar in dieser Boutique für erwachsene Frauen bewiesen. Trotzdem fühlte ich mich nackt mit den Spaghetti-Trägern. Und obwohl das Kleid eng an meinem Körper anlag, konnte ich mich nicht vorbeugen, ohne dass mein Zwölf-Dollar-BH aus der Teenie-Abteilung zum Vorschein kam. Der BH selbst klaffte weit auf und zeigte ziemlich viel von meiner Haut.

Ich legte eine Hand über meinen Ausschnitt. Jenna hatte ihr erstes Kleid bereits wieder abgestreift, ein cooles schwarzes Slinky-Teil, und zog den Reißverschluss des zweiten zu. Aber der Herzausschnitt passte überhaupt

nicht zu ihrer athletischen Figur. Sie fing meinen Blick im Spiegel auf, und ihre Lippen zuckten. Ich unterdrückte ein Kichern.

Audrey drehte sich zu uns um, in einem blassrosa Abendkleid, das wie angegossen saß. Sie sah aus wie eine Ballerina.

»Oh, Audrey«, sagte ich. »Das sieht aber schön an dir aus. Wie viel kostet es?«

Audrey warf einen Blick auf das Preisschild und schnappte nach Luft. »Fünfhundert!«

»Dollar?«, quiekte Jenna. Vorsichtig zog sie ihr Kleid wieder aus, als hätte sie Angst, etwas kaputt zu machen. Ich folgte ihrem Beispiel, indem ich mich im Schnecken-tempo aus meinem herausschälte.

Als ich das Kleid aufhängte, hörte ich Audrey schniefen.

»Mach dir nichts draus«, sagte ich. »Wir haben noch so viel Zeit. Wir suchen uns als Erstes einen Freund, und dann kommen die perfekten Ballkleider an die Reihe.«

Wir kehrten der Boutique mit den überteuerten Luxus-Klamotten den Rücken und gingen zu unserem Lieblingstreff, der großen Wasserfontäne mit den bequemen Sesseln ringsherum. Audrey und ich setzten uns auf eine Korb-couch unter einem grünblauen Sonnenschirm. Aber noch bevor mein Hintern auf dem blau gestreiften Kissen auftraf, bereute ich diese unglückliche Wahl. Jenna stand vor drei orangefarbenen Sesseln und verschränkte herausfordernd die Arme.

Ich winkte sie herüber und sagte: »Ich wollte lieber im Schatten sitzen.« Dann rückte ich beiseite, und Jenna setzte sich neben mich. Es war ziemlich eng. Früher, als wir noch zu dritt herumgezogen waren, hatten wir die Sesselgruppe direkt am Brunnen in Beschlag genommen. Aber Audrey und ich hatten uns im Sommer diese Couch ausgeguckt, und erst jetzt merkte ich, dass sie für drei viel zu unbequem war. Ich konnte nur hoffen, dass Audrey keine dumme Bemerkung darüber machen würde. Jenna sollte sich auf keinen Fall ausgeschlossen fühlen.

»Hast du im Sommer irgendwelche guten Filme gesehen?«, fragte ich Jenna und zog meinen Arm vorsichtig auf den Schoß, um sie nicht ständig mit dem Ellbogen anzustoßen. Es war zu anstrengend, mein Gesicht zu ihr umzudrehen, also saßen wir alle drei nur wie versteinert da und starrten geradeaus.

Ich spürte, dass Jenna mit den Schultern zuckte.

Audrey beugte sich vor, um etwas mehr Platz zu machen. »Wir haben jede Menge gesehen, und nicht nur im Kino, sondern vor allem bei mir zu Hause«, ließ sie Jenna wissen. »Du erinnerst dich doch sicher, dass Keks, ähm ... sorry ... Keiko immer diese alten Schwarz-Weiß-Filme ansehen wollte? Ich habe ihr viel bessere Retro-Filme gezeigt, aus den Achtzigern.«

»Zum Beispiel?«, fragte Jenna.

»Filme von John Hughes. *Der Frühstücksklub* war super, aber ich glaube, Keiko fand *Pretty in Pink* am besten.«

»Nie davon gehört«, sagte Jenna leise.

»Wir können sie noch mal zu dritt anschauen«, schlug ich vor. »Oder auch andere. Wir haben nicht alle gesehen.«

Ich liebte meine alten Schwarz-Weiß-Filme immer noch, auch wenn Audrey sie langweilig fand. Aber die vom Sommer gefielen mir auch. Audrey hatte recht, *Pretty in Pink* war der beste. Die Hauptfigur darin, ein Mädchen namens Andie, steht zwischen zwei Jungs – ihrem besten Freund Duckie, der ziemlich verrückt, aber witzig ist, und einem reichen Typ namens Blane, der mit einer Clique von arroganten Schnöseln herumzieht. Als Blane sie wegen seiner bescheuerten Freunde abblitzen lässt und ihre Gefühle verletzt, merkt er plötzlich, dass er einen Fehler gemacht hat. Es war so romantisch, wie er sich auf dem Schulball bei ihr entschuldigt und ihr seine Liebe gesteht. Am Ende kommt dann der perfekte Kuss.

Genau das wollte ich. Wenn Audreys Herbstballpläne aufgingen, wollte ich einen romantischen Jungen und den perfekten Kuss.